

# Die Lesepredigt

2. SONNTAG VOR DER PASSIONSZEIT (SEXAGESIMAE)  
23.2.2025

---

TEXT: APG 16,9–15 (*erst später verlesen!*)

## I.

Was setzt uns in Bewegung? – Wir hören heute Morgen als Predigttext eine wunderbare Geschichte, die erzählt davon, wie es ist, gerufen zu werden und dann plötzlich am richtigen Ort zu sein. Die Apostelgeschichte führt uns heute zurück an den Anfang, in die Welt des römischen Imperiums. Und das ist eine Welt – gar nicht so anders als unsere – eine Welt voller Völker, voller Kulte und Kulturen, voller religiöser und spiritueller Gruppierungen, mit Arbeitssklaven und Menschen, die um ihre Würde streiten, mit Vertriebenen und Gestrandeten, eine Welt mit weltweitem Handel und Besatzungsarmeen, Kaufleuten und Migranten. Und in dieser Welt – so berichtet es Lukas in der Apostelgeschichte – trägt sich nun folgendes zu:

*(Lesung des Predigttextes: Apg 16,9–13)*

## II.

Was setzt Menschen in Bewegung? Paulus, der in Kleinasien festsetzt, hört den Ruf eines Menschen: *Komm herüber nach Mazedonien und hilf uns!* Ein Traumbild setzt ihn in Bewegung und überzeugt auch seine Begleiter. Wer fragt nach mir? Wer braucht mich gerade jetzt? An welchem Ort will Gott mich jetzt haben? Von wo höre ich diese Stimme, die sagt: *Komm herüber und hilf uns!* Paulus und seine Begleiter begeben sich zum Fluss. Raus aus dem Trubel der Stadt, der Hektik des Alltags. Der Fluss ist ein Ort der Ruhe, an den die Menschen kommen, um zu beten, zur Ruhe zu kommen und auch einfach einmal nichts zu tun. Und dort am Fluss begegnet Paulus nicht dem Mann aus seinem Traum, sondern einer Gruppe von Frauen. Der Apostel und seine Begleiter lassen sich darauf ein – auf die Frauen, die in der damaligen Welt wenig Rechte und wenig Beachtung fanden. Männer

hören Frauen zu – eigentlich ist das schon ein Wunder. Die Frauen erzählen aus ihrem Leben, von ihren Hoffnungen und ihren Träumen. Daran knüpfen die Missionare an. Sie berichten von ihrem Glauben, von der Welt umstürzenden Erfahrung, die sie mit Jesus von Nazareth gemacht haben, von der Freiheit, zu der er, der Christus – wie sie ihn jetzt nennen – sie befreit hat, und der dienenden Liebe, die jedem gilt. Ihn haben sie sich zum Vorbild genommen, wollen nach seinen Taten und Worten leben und das heißt: Zu denen gehen, die immer am Rand stehen, zu denen, die nie angehört und ernst genommen werden. Genau diese Menschen wollen sie in ihre Mitte holen, wollen wissen, was sie bewegt und ihnen eine Stimme geben. Sie sollen spüren, dass es jemanden gibt, der sie hört. Sie sollen wissen, dass keine Stimme zu leise und keine Meinung zu unwichtig ist, um gehört zu werden, wenn sie ruft: *Komm herüber und hilf uns!* Wer fragt nach mir? Wer braucht mich gerade jetzt? Der neue Junge in der Klasse, der immer etwas abseits steht und fast nie etwas sagt. Die Arbeitskollegin, die immer ganz konzentriert auf ihr Handy schaut, wenn alle anderen von ihren Kindern erzählen. Der ältere Herr, der seit dem Tod seiner Frau plötzlich auf jeder Beerdigung und in jedem Gottesdienst auftaucht? Wer wird nie gefragt? Wessen Stimme wird vorschnell von anderen überschrien?

*(Lesung des Predigttextes: Apg 16,13-14)*

### III.

Hier geschieht das erste Wunder, und es braucht gar nicht mehr, als dass sich jemand dazusetzt, sich zuwendet und hört. Das erste Wunder: dass Gott selbst nämlich dieser Frau das Herz auftut. Dass Gott ihr Glauben schenkt und dass dieser Glaube bei Lydia ein Zuhause findet, dass er sich wiederfindet und andocken kann auf dem Grund ihres Herzens. Und so lassen Lydia und alle, die zu ihr gehören, sich taufen. Das ist das zweite Wunder. Und Lydia wird zur allerersten Christin in Europa. Es ist erstaunlich für die damalige Welt, dass diese Geschichte von einer Frau erzählt wird, und wiederum ist es kein bisschen erstaunlich. So wie die Frauen, die bis zum Ende unter dem Kreuz ausharrten, und die die ersten Zeuginnen der Auferstehung waren – das ist erstaunlich in einer Männerwelt und für manche das

Wunder – eigentlich aber ist es doch vor allem ein Zeichen für ihr offenes, großes Herz. Und das ist das eigentliche Wunder.

So jedenfalls beginnt damals die Mission in Europa und Paulus und sein Gefährte Silas hätten weiterziehen können. Aber zuerst dürfen sie noch etwas lernen:

*(Lesung des Predigttextes: Apg 16,15)*

#### IV.

Mission durch das Wort genügt also nicht. Zum Wort muss die Tat kommen. Der Glaube muss sich im Miteinander bewähren. Gemeinsames Leben, geteiltes Leben. Lydia lädt die Männer in ihr Haus – auch das eigentlich unmöglich in damaliger Zeit. Es sind also nicht nur Worte allein, die das Wunder dieser Geschichte ausmachen. Ein Wort kann viel bewirken, aber wenn die Tat nicht dazu kommt, reicht es nicht aus. Wer Gottes Wort im Herzen trägt, kann nicht einfach stillsitzen und untätig sein. So wie Lydia, die die Missionare nötigt, in ihrem Haus einzukehren. So zieht es dann auch uns hinaus in die Welt: Dabei sein wollen, den Glauben aktiv leben und Gottes Welt mitgestalten. Wenn der Gott dich ruft, wenn die Menschen dich brauchen: Dann hörst vielleicht auch du die Worte, die auch Paulus keine Ruhe gelassen haben: *Komm herüber, komm herüber und hilf uns!*

#### V.

Wie finden wir diese Orte, an die wir heute gehen müssen? Oder finden diese Orte am Ende uns? Schaut man sich Kraniche und Wildgänse an, scheinen diese nur planlos ihre Kreise am Himmel zu ziehen. Trotzdem landen sie zielsicher immer genau dort, wo sie hingehören und wo sie leben können. Intuitiv folgen sie den richtigen Wegen zu den richtigen Orten. So ähnlich geht es auch uns: Wenn uns der Glaube in das Leben ruft, erscheint kein riesiger leuchtender Pfeil am Himmel, der uns den Weg zu den Orten weist, an denen wir gebraucht werden. Wir müssen auf unsere innere Stimme, auf unser Gefühl hören. Mit offenen Augen und Ohren durch die Welt gehen, damit wir wahrnehmen, wo es für uns etwas zu tun gibt. Dann gelangen wir in die Situationen, in denen wir etwas bewirken können. Wo gerade unsere Ideen und Talente gefragt sind. In diesen Situationen haben wir die Chance Gottes Wort weiterzutragen, sodass es auch die Herzen

unserer Mitmenschen erreicht. Wir können uns und andere Menschen in Bewegung setzen. Ihnen das Gefühl nehmen, festzusitzen und wie gelähmt zu sein. Ihnen die unendlichen Möglichkeiten zeigen: Die neuen Wege und weiten Räume, die ungeahnten Freiheiten und die lebendigen Traditionen. Was setzt uns in Bewegung? *Komm herüber, komm herüber und hilf uns!* Hinter der Welt, die wir kennen, liegen Milliarden Welten voller Wunder, Milliarden Menschen, in denen wir Gott begegnen können.

*Amen.*

## WAHRNEHMUNGEN AUF DEM WEG ZUR PREDIGT | APG 16.9–15

---

Der kirchenjahresbedingte Ort des Gottesdienstes verortet das liturgische Geschehen kurz vor Beginn der Passionszeit. Diese Sonntage als »Sonntage vor ...« bilden gewissermaßen eine Schwellensituation, sie stellen schon dem Namen nach einen Übergang da. Sie beziehen sich auf die Passionszeit und wirken in der bevorstehenden Spannung dieser. Dem sollten Liturgie und Predigt sich bewusst sein und diese Situation gewinnbringend gestalten. Der Wochenspruch aus dem Lukasevangelium im 8. Kapitel richtet den Blick auf das Hören. *Wer Ohren hat zu hören, der höre!*, heißt es da. Im Fokus des Sonntags steht also das Hören, insbesondere das Hören auf Gottes Wort. Gottes Wort, so sagt es die Epistel in Hebräer 4, ist *lebendig und kräftig und schärfer als jedes zweischneidige Schwert*. Ganz passend erzählt uns der Predigttext aus der Apostelgeschichte eine Szenerie, in der das Hören auf den Ruf Gottes im Mittelpunkt der Geschichte steht und zu einer regelrechten Glaubenserfahrung führt. Die Erfahrung, die der Predigttext beschreibt, gerufen zu werden, an einem Ort gebraucht zu sein, auf diesen Ruf zu hören und dadurch etwas bewegendes zu erleben, dürften den Hörenden der Predigt nicht fremd sein. In diese Situation möchte die Predigt die Gemeinde abholen und den Text für sie erfahrbar machen.

Exegetisch halte ich folgende Informationen für hilfreich für eine ertragreiche Texterschließung auf Seiten der Predigenden: Im voran-

gehenden Kapitel der Apostelgeschichte stehen das Apostelkonzil und dessen Beschlüsse im Fokus, dann beginnt die zweite Missionsreise. Zu Beginn des 16. Kapitels, in dem auch unser Predigttext steht, ziehen Paulus und seine Leute durch Kleinasien und verteilen die Beschlüsse des Apostelkonzils. Immer mehr Menschen finden zum Glauben. Der Predigttext beginnt damit, dass Paulus ganz unvermittelt eine Erscheinung bei Nacht hat, von einem Mann, der ihn bittet, nach Makedonien zu kommen, um ihnen dort zu helfen. Worin diese erbetene Hilfe genau bestehen soll, erfahren die Lesenden nicht, wohl aber, dass Paulus nicht zögert und sich umgehend auf den Weg macht. In Makedonien durchwandern sie nach und nach die Gegend bis sie am Sabbat zufällig vor der Stadt Philippi einer Frau, der Purpurhändlerin Lydia, begegnen. Während Paulus und seine Leute sich mit einigen Frauen dort unterhalten, hört Lydia zu, das bringt sie schließlich zum Glauben an Gott und dann lässt Lydia sich taufen. Was die Geschichte nicht berichtet, was wir aber wissen: Lydias Taufe ist die erste Taufe auf europäischem Boden, von der die Bibel berichtet. Wenn man mit Udo Schnelle eine »Verkörperung der dynamischen Verkündigung des Evangeliums« in der Bewegung der Person des Paulus in der Apostelgeschichte annimmt, wird der Fokus auf die Missionsreise und deren schnellen, unaufgeregten Erfolg noch deutlicher. Stilistisch gehört der Predigttext zu einer der für die Apostelgeschichte charakteristischen Wir-Passagen und betont damit den Übergang zur paulinischen Mission in Europa. Gleichzeitig ist die Textpassage ein Beispiel dafür, wie die Apostelgeschichte davon erzählt, dass die Geschichte und Verkündigung Jesu nicht nur in den direkten Augenzeugen lebendig ist, sondern auch überall dort ihre Wirkung entfaltet, wo Jesus Christus verkündigt und geglaubt wird. Besonders interessant finde ich, dass die paulinische Mission hier ganz deutlich nicht als am Reißbrett geplante, durchorganisierte Missionstour, sondern als lebendiges Geschehen gezeichnet wird, in dem das Hören auf Gottes Wort und Zeichen deutlich im Fokus steht und der Entstehung der frühen Kirche ein lebendiges, mit einzelnen ganz konkreten Lebensgeschichten verwebtes Gesicht verleiht.

Für die Predigt lässt dies bei mir die Frage aufkommen, wie dieses Hören auf Gott aussehen kann, wie und wo es uns konkret begegnet

und was es braucht, damit Gottes Wort in all den anderen Geräuschen der Welt als solches hörbar wird. Also: Auf welchem Ohr hört der Glaube? Wo hat er seinen Ort? Wie hört, wie fühlt sich diese Kommunikation an? Während Melancthon und Luther dies noch verneint hatten, sieht Schleiermacher den Glauben als ein wesentliches Element der menschlichen Natur an und charakterisiert ihn näher als »Gefühl schlechthiniger Abhängigkeit«. Indem sich der Mensch also als schlechthin abhängig wahrnimmt, ist Gott mitbedacht und damit der Glaube in einer existenziellen Hinsicht gewissermaßen wesenseigen. In all seinem Erleben ist der Mensch somit auf Gott bezogen und mit ihm in Beziehung und betrifft den Menschen in seiner gesamten Existenz. Der Glaube ist hier eine Sache des Herzens, keine Vernunftentscheidung, sondern etwas Lebendiges, das sich im Menschen ereignet. Wie nun aber die Beziehung zu Gott sich gestaltet ist bei Schleiermacher soteriologisches Geschehen und entsteht durch die Begegnung mit Jesus Christus. In dieser Begegnung liegt der Ursprung der Gotteskindschaft. Und die Ermöglichung dieser Begegnung mit Jesus Christus ist Gnade.

Die Kontinuität und Dynamik in Gottes Wirken und gleichfalls die verändernde Begegnung mit Jesus Christus möchte ich in der Predigt mit Hilfe des Predigttextes hörbar machen. Ich halte es für sinnvoll, dicht am Predigttext zu bleiben und die Grundmuster und Grundfragen, die in ihm vorkommen so zu verbalisieren, dass dort Raum ist, um eigenes mitzuhören. Mir ist es wichtig, dass die im Predigttext beschriebene Episode als eine Geschichte unter vielen deutlich wird, in der Gott wirkt und Menschen seinem Ruf folgen. Einerseits sollen die Hörenden auch für ihr eigenes Leben die Option mitdenken, dass so etwas passieren kann und andererseits halte ich es für wichtig, der Unverfügbarkeit und Gnadenhaftigkeit solcher Glaubenserfahrungen Ausdruck zu verleihen, die ja auch der Predigttext sehr deutlich zu Grunde legt.

Mit Hilfe der allgemeinen Frage und der Situationsschilderung der damaligen Welt in I. erhoffe ich mir gleich zu Beginn der Predigt eine Brücke zu schlagen, über die die Predigt möglichst barrierefrei und nicht überfordernd eine Nähe zu den Hörenden herstellt. Anschließend

wird der erste Abschnitt des Predigttextes gelesen, um dann in II. mit der anfangs eingeführten Frage »Was setzt Menschen in Bewegung?« und dem Zitat aus Apg 16,9: Komm herüber und hilf uns! die Geschichte um Paulus zu reflektieren und dabei die Hörenden und ihre eigenen Geschichten mit hineinzunehmen in das Predigtgeschehen. Dies geschieht als offenes Deutungsangebot, dem man sich anschließen kann, aber nicht muss. Danach wird der nächste Abschnitt des Textes gelesen, sodass III. wiederum die gleiche Funktion erfüllt wie II., ebenso IV. Abschnitt V. schließt dann mit einer Möglichkeit zum reflektierenden Blick auf eigene Erfahrungen und Fragestellungen. Hier wird durch die Variation der anfangs eingeführten Frage: »Was setzt uns in Bewegung?« und die Kombination mit dem Textzitat aus Apg 16,9: Komm herüber, komm herüber und hilf uns! der Bogen zu den anderen Abschnitten sowie zum Beginn der Predigt geschlagen. Die Predigt endet bewusst beim »wir« der versammelten Menschen.

## LITURGISCHE VORSCHLÄGE

**Tagesgebet:** Gott, Du beegnest uns mitten in unserem Leben und auf so viele verschiedene Weisen. Deine Gesichter sind so vielfältig, wie die Gesichter Deiner Kinder und Deine Worte so unerschöpflich wie die Wassertropfen in den Ozeanen Deiner Erde. In Deinem Gottesdienst kommen wir an mit allem, was wir sind und was uns bewegt. Unter Deinem liebevollen Blick können wir unseren Alltag für einen Moment abschütteln und zur Ruhe kommen. Hilf uns, mit Dir zusammen, ganz tief in uns hineinzuhören und dort nach einem Ort zu suchen, an dem Deine Botschaft leben kann.

*Amen.*

**Fürbitten:** Ewiger, barmherziger Gott, wir danken Dir. Du hast gewollt, dass wir leben. Und Du kennst uns so gut wie niemand sonst. Du weißt die Antworten auf unsere Fragen. Du bist uns nah, wenn wir uns fern fühlen. Du bist und bleibst die Art von Liebe, die uns Aufbruch und Neubeginn ermöglicht.

Ewiger, barmherziger Gott, wir hoffen darauf, dass Du die Kraft hast etwas in unserer Welt zu verändern. Du kennst die Wege von denen, die ins Ungewisse aufbrechen, die sich fürchten vor dem, was sie erwartet. Du hörst die, deren Klagen niemand hören will, deren Stimmen verstummt sind, und die an sich selbst und an Dir zweifeln. Du achtest auf die, die krank sind, die um das Leben eines geliebten Menschen ringen und deren Leben durch den Tod bestimmt wird. Wir bitten dich: Sei Du all ihren Namen, Tränen und Geschichten ein Zuhause. Trage Du an der erdrückenden Last mit und hilf uns, uns von unserer Angst nicht lähmen zu lassen. Mache uns stark genug hinzusehen in die dunkelsten Abgründe unserer Gesellschaft, damit wir Frieden und Gerechtigkeit nicht nur für uns selbst fordern, sondern endlich für Deine eine Welt kämpfen.

Ewiger, barmherziger Gott, Du vertraust uns Deine Kirche an und stellst unsere Füße auf unendlich weiten Raum. Du weinst mit uns, wenn wir uns vor lauter Angst vor dieser Freiheit in unsere sicheren Mauern zurückziehen. Gib uns die feste Zuversicht, dass wir nicht stumm darauf warten müssen, dass es besser wird. Hilf uns, mitten im Leben auf Deine Botschaft zu hören, segne uns mit offenen Ohren, wachen Herzen, ehrlichen Worten und zupackenden Händen.

Ewiger, barmherziger Gott, Du wanderst mit uns durch die finstersten Täler und lässt uns Ströme lebendigen Wassers finden, dort, wo Deine Liebe in uns wohnt. Du, der lebendige Gott. In Ewigkeit.

*Amen.*

**Eingangsglied:** Gott liebt diese Welt. 409,1-3.7.8.

**Wochenlied:** Herzensruh – Monatslied 2023, Popinstitut Nordkirche.

**Predigtlied:** Gottes Wort ist wie Licht in der Nacht. LH 83.

**Epistel-Lesung:** Hebr 4,12-13.

**Evangelien-Lesung:** Lk 8,4-8.

**Liturgische Farbe:** grün.

**Verfasserin:** Pastorin Ronja Halleemann, Ratsweg 12, 31249 Mehrum,  
E-Mail: [ronja.halleemann@evlka.de](mailto:ronja.halleemann@evlka.de)